

Ämtlicher Bericht

über die

Sitzung der Stadtverordneten-Verammlung.

Montag am 1. Mai cr.

1) In der Angelegenheit, die Umgestaltung der Promenadenstraße vom Kriegerdenkmal bis zur großen Ulrichsstraße betreffend, beschloß die Versammlung in der Sitzung vom 20. März cr., mit Rücksicht auf die vom Herrn Banquier Lehmann mündlich gemachte, die Promenadenfrage erheblich berührende Offerte, die Sache behufs weiterer Verhandlung mit Herrn Lehmann und demnachstiger anderweiter Vorlage, an den Magistrat zurückzugeben.

In Verfolg dieses Beschlusses ist der Magistrat mit Herrn Banquier Lehmann in weitere Verhandlungen eingetreten, welche unterm 15. April cr. zum Abschluß eines Vertrags zwischen dem Magistrat und Herrn Lehmann geführt haben.

Inhalts dieses Vertrages ist Herr Banquier Lehmann bereit:

- 1. zur Anlegung einer neuen Fahrstraße in der Straße der alten Promenade von den Anlagen hinter dem Kriegerdenkmale bis zur großen Ulrichsstraße, sowie zur Neugestaltung der Anlagen und Pflanzungen in dieser Promenadenstraße gemäß dem Dreiecksmäßigen Projekt um nach Maßgabe des Spezialkostenantrags vom 13. April cr. veranschlagt zu 52,000 M.
2. zur Aufstellung eines Candelabers auf dem freien Raume zwischen der mittleren Rajen-Platz vor dem Denkmal und der Fahrstraße der großen Steinstraße, veranschlagt auf rot. 800 M.
3. zur Anbringung einer Aufsatz-Fontaine auf dem Hofplatze vor dem Postgebäude, veranschlagt mit rot. 1200 M., zusammen 54,000 M.
einen Beitrag von 27,000 M. zu gewähren.

Unter Bezugnahme auf die betreffende Vorlage vom 8. März cr. beantragt der Magistrat nunmehr:

Versammlung wolle unter Genehmigung des mit dem Herrn Banquier Lehmann unterm 15. April cr. abgeschlossenen Vertrages sich damit einverstanden erklären:

- 1. daß nunmehr die Umgestaltung der alten Promenade in der Straße vom Kriegerdenkmal bis zur großen Ulrichsstraße unter Anlegung einer gepflanzten Fahrstraße gemäß dem Dreiecksmäßigen Projekt zur Ausführung gelange, und daß ferner gemäß den Wünschen des Herrn Lehmann,
2. ein Candelaber auf dem Plage der mittleren Rajen-Platz vor dem Denkmal an der großen Steinstraße und
3. eine Aufsatz-Fontaine auf dem Hofplatze vor dem Postgebäude aufgestellt werden.

Die Kosten dieser Anlagen, soweit dieselben

- a) durch den Beitrag des Hrn. Lehmann mit 27,000 M., b) die Bewilligung vom 5. Juli 1875 zur Herstellung eines gepflanzten Fahrwegs vom Kaulenberg nach dem Unterberg im Betrage von 3730 M. mit zusammen 30,730 M.

noch nicht gedeckt werden, im Betrage von 23,270 M. aus den Mitteln der Anleihe zu bewilligen.

Die Versammlung tritt dem Magistratsantrage in allen Punkten bei, bewilligt die zu den projektirten Herstellungen verlangten 23,270 M. aus den Mitteln der Anleihe und beschließt den Magistrat zu ersuchen, die Pfänderungen in öffentlicher unbeschränkter Submission verdingen zu lassen.

2) Unter Mittheilung eines Beschlusses des Curatorii für das städtische Wasserwerk und unter Verbilligung eines Spezial-Kostenantrags beantragt der Magistrat, sich mit der Ausführung eines 15 füssigen Hauptrohrstranges vom oberen Reservoir bis zum Leitziger Platz, dem Vorschlage des Curatorii gemäß, einverstanden zu erklären und die auf 19,000 M. oder 57,000 M. veranschlagten Kosten aus den Mitteln der Anleihe mit der Maßgabe zu bewilligen, daß der Kämmerei dieser Betrag seitens des Wasserwerks mit 4 1/2 % verginst und mit 1 % amortisirt werde.

Die Versammlung erklärt sich mit den Anträgen des Magistrats in allen Punkten einverstanden.

Fidelio.

Beethoven's einzige Oper ging am Montag Abend über die hiesige Bühne.

Weslich ein kleiner Rahnen der Erzählung, und welsch ein großartiges musikalisches Meisterwerk hat Beethoven aus ihr geschaffen! Ein den höheren Ständen angehöriger Mann wird im Staatsgefängnis gefangen. Um ihn zu retten, tritt seine Gemahlin, als junger Mann verkleidet, in die Dienste des Schließers. Der Gouverneur ist ein persönlicher Feind des Gefangenen und beabsichtigt, ihn durch einen Dolchstoß ins Hainseht zu tödnen. Eine im Gefängnisse befindliche verdeckte Cisterner soll dessen Grab sein. Der Wärter trägt, diese zu öffnen, wobei ihm sein verkleideter Gehülfe Dienste leistet. Der Gouverneur erscheint, um sein blutiges Vorhaben auszuführen. Da tritt dem erkrankten Gemalthaber Fidelio entgegen, erklärt sich als des Gefangenen Weib und widerlegt sich dem beabsichtigten Mord. Der aus dem Hin- und Herstreiten erwachende Zeiterluft dient schließlich zur Rettung der beiden Gatten. Der Minister des Königs erscheint, das Gefängnis zu revidiren, findet dort in dem widerrechtlich Gefangenen seinen längst todt-

geglauten alten Freund und gewährt ihm sofort die Freiheit.

Nun zur Aufführung. Im Ganzen darf man gern zugeben, daß sie für die Verhältnisse einer Provinzialbühne wohl gelungen war. Solosisten wie Chöre haben im Verein mit dem Orchester das Mögliche geleistet; doch dürfen wir dabei nicht vergessen, daß an dem Gelingen des Wertes die Energie und Umsicht des Kapellmeisters einen großen Antheil hat. Mit Auge, Kopf und Stab wußte er Leben in seiner schwierigen Rolle zu unterfüßen.

Das Orchester exultirte die erste, die Fidelio-Ouverture, recht sauber, die Leonoren-Ouverture Nr. 2 in B-dur, die Leonorenszene sogar sehr gut. Das Publikum war dankbar und beklundete sein Wohlgefallen durch lauten Beifall. Vielleicht hätte ein kleiner Fehler vermieden werden können: das Horn hinter dem Vorhange war um einige Schwebungen in Dissonanz zum Orchester.

Als begleitender Theil in der Oper wußte letzteres seinen Standpunkt inne zu halten. Die zartesten Pianos wechselten mit Crescendo und Decrescendo, verschiedene Storzando kamen sehr exakt zur Geltung und die FF. beim Auftreten des grimmiigen Gouverneur versetzten ihre Wirkung nicht. Den Herrern vom Horn würde übrigens eine etwas genauere und bestimmtere Handhabung ihres Instruments zu empfehlen sein.

Wenn wir uns nun zu den einzelnen Figuren wenden, so dürfen wir wohl unsre liebe Landsmännin, Frau Du Berger-Weber, als Fidelio-Gattin in erste Reihe stellen. Ihre Partie ist großartig angelegt; anfänglich in den tieferen Tönen bis o herab sich bewegend, erhebt sie in den mehrstimmigen Gesängen als zweite Stimme, jedoch keineswegs als begleitend, sondern ganz selbstständig, bis sie endlich allein und unbedacht ihren Gefühlen als Weib, ihrer Angst um den Geliebten, aber auch ihrer Hoffnung auf Rettung des Gatten im vollsten Umfang Ausdruck geben kann. In einer Reihe halber Stufen redet sie sich selbst ein, ich werde es „erzielen“ und in ihrer Herzengangsicht läßt ihr Beethoven diesen Hoffnungsstich bis zum hohen H aufsteigen. Aber gleichwohl als läge in dieser Hoffnung eine Unmöglichkeit des Gelingens, sinkt die Stimme allmählich bis zum kleinen H, sie ruft noch einmal: „Komm o komm Hoffnung!“ und, als ob sie sich selbst Wuth zur Ausführung einreden wolle, schließt sie mit einer fröhlichen Ehr-Vou-lade auf dem hohen H A o e mit den Worten: „Mich täuscht die Pflicht der treuen Gattinliebe.“

Welche Mittel für diese Partie zu Gebote stehen müssen, erhebt einfach aus dem Umfang derselben vom kleinen H bis zum 2-gestrichenen H. Frau Du Berger-Weber ist den Anforderungen gewachsen und hat die Aufgabe in herrlicher Weise gelöst, weniglich Referent gestehen muß, daß er sich unter Fidelio eine isplante, feurige Spanierin denkt. Das Deutsch-Bebäßige unres liebes Gattens verläugnete sich auch im Gesänge und in der Darstellung nicht ganz.

Die Kerkerseele spielte und sang sie zur vollkommnen Zufriedenheit der Zuhörer, der Justizrer, (es, es, es, b.) „Edel erst sein Weib“ gelang überaus gut. Die fürchterliche Angst, die schrecklichste Verzweiflung schien nicht Spiel, schien Wahrheit, aber die Angst und Verzweiflung eben einer edel deutschen Frau nicht einer „alttägigen“ Dame aus Sevilla. Veranlaßt von ihrem endlichen Erlolge, von ihrem wiedergehörtem Glücke beherzigt, ist sie im Finale aufstrebende Nimmert mit Chor vollständig. Sie verläßt jetzt die zweite Partie und glänzend als Königin der Weiber schwebt sie über allen Stimmen, gepriesen von den Freunden im Quartett und dem beglückten Chöre der befreiten Gefangenen: „Wer ein solches Weib errungen, stimm' in unsern Jubel ein, nie wird es zu hoch gesungen, Nektar des Gatten sein.“

Die Ausführung des zweiten Finales war durchweg schön und gab der Oper einen würdigen Abschluß, während beim Finales des ersten Altes Sänger und Musiker für einen Augenblick in Schwanten gerieten.

Fräulein Hagen, Marcelline, die naive, allerliebste Braut Fidelio's hatte ihre Rolle sehr richtig aufgefaßt. Als naives Kind, fern von der großen Stadt, die dem Mädchen nur gar zu bald das Kindliche raubt, ist Marcelline auf einem Schlosse in der Provinz erzogen. Nicht schelmisch und doch so wahr, als wäre etwas Anderes zu sagen gar nicht möglich, erklärt sie dem drängenden Jaquino, daß sie ihm früher gut gewesen sei, aber seit Fidelio hier sei, könne sie nur ihn lieben. Das Duett zwischen ihr und Jaquino (Herr Schölsinger) war eine reizende Nummer der Aufführung. Im Spiele wie auch im Gesänge kamen die beiden Partien vollständig zur Geltung.

Der wilde Geiell Figarro, Herr Hyned spielte seine Rolle sehr charakteristisch, sein Gesang wurde aber durch allzumüthiges Wesen zum Theil unverständlich. Florentin der arme, abgemattete, hungertrank Gefangene (Herr Küch) sang entschieden die erste Kerkerseele so hart. Erst, nachdem er sich durch etwas Wein und Brot gekräftigt, erlaubt Beethoven in dem herrlichen Duetto dem angebornen Feuer des Naturwells in etwas Rechnung zu tragen.

Seine „namentliche Freunde“ gerettet zu sein, gerettet durch sein holdes Weib, sich wieder mit ihr vereint zu sehen, läßt ihn bis zum hohen A G steigen und da die Freunde der Leonore eine gleichberechtigte ist, so wechsell sie beide in denselben Notenfiguren verschiedene Male ab. Wenn wir die etwas scharf erklingende Stimme des Gefangenen — vielleicht hatte er sich in der dampfen Kerkerluft erküht — in Abrechnung bringen, so müssen wir das Duett als gut

ausgeführt erkennen. In dem Duinette des Finales war seine kräftige Stimme vollständig am Plage und trug zum Gelingen des Ganzen nicht wenig bei.

Rocco, der Kerkermeister, Herr v. Reden befeuerte vom Anfang zum Ende seine Rolle vollkommen. Sein Spiel ließ nichts zu wünschen übrig, sein Gesang war stets der Situation angepaßt und von wechsellern Affect: Jedes Wort, jede Note, die der alte Wärter sang, war verständlich. Da hört man gern zu, da erst begreift man, daß Gesang veredelte Sprache ist. Herr v. Reden verzicht nicht, daß zur Verständlichkeit der Sprache die Consonanten nöthig sind.

Auch der Chöre dürfen wir schließlich lobend gedenken. Sie haben sich Mühe gegeben das Wert zum würdigen Abschluß zu bringen. Wir dürfen wohl behaupten, daß es uns lange hier nicht vergönnt war, einen so braven Chor auf unrer Bühne zu hören. Ein gemüthlicher Abend trotz kleiner Mängel und Unebenheiten! Das starrgefüllte Haus forberte nach dem Schluß der Oper zweimal das Aufstehen des Vorhanges.

Sprechsaal.

In Bezug auf die Wirkung der bekannten Bucher'schen Feuerlöschbosen erhalten wir aus glaubwürdiger Quelle von Hof folgende Mittheilung:

„Es war an einem Morgen dieses Monats, als ich in meiner 2 Treppen hoch gelegenen Wohnung mit meiner Familie den Morgenkaffee einnahm; da stürzte plötzlich mein Buchhalter, Herr J. Schurig, herein mit den Worten: „Kommen Sie schnell herunter, es brennt!“ Ich war so erschrocken, daß ich nicht im Stande war zu fragen, an welcher Stelle im Hause, und vermurthete, es wäre im Keller. Ich lief mit hinunter und wurde bereits auf der ersten Treppe von Rauch und Qualm empfangen. Nun sah ich, daß das Feuer im Comptoir ausgebrochen war und, an der Thür angekommen, die Unmöglichkeit, in die Hitze und Gluth einzudringen, um wenigstens meine Geschäftsbücher zu retten. Mein erstes Wort war: „die Feuerlöschbosen!“ Ich fand auch glücklich im Lager eine solche von 10 L. und warf dieselbe angestrichelt hinein. Inzwischen war der Rauch bis ins zweite Stockwerk gedrungen und meine Frau rief aus höchste Erbitterung: „Um Gottes willen, die Kinder erstickten!“ Ich, so schnell mich meine vor Schreck starren Glieder tragen konnten, hinauf! Während dieses meines Obeneins und nachdem mein ältester Lehrling noch 2 Dosen, je eine a 10 und 5 L., in den Brand hineingeworfen hatte bemerkte ich, daß ein Fenster im Comptoir offen war und dieser Qualm aus demselben herausbrang. Ich befohl, dasselbe und auch die Thüren zu schließen. Nach einer Viertelstunde ließ ich die Comptoirthür und die Thüren öffnen und erhob, nachdem sich der Qualm verzogen hatte, daß das Feuer bis auf einige glimmende Reste von Papier und Kräutern vollständig gelöscht war.“

Die Entstehung war folgende: An dem erst vor einigen Wochen gestiegenen Feuertoch war an einer Stelle unweit des Ofens der Rauch glühend geworden, was aber durch Anflügen von naßen Lappen beseitigt wurde. Da, nach 5 Minuten, schlugen plötzlich helle Flammen aus einer durch Nicht entzündeten schadhaften Stelle heraus, berührten einige mit Lackanstrichen auf einem Standbrett in der Nähe des Ofens zum Dämmstühlgewordenen befindliche Flaschen, zerplatzten diese und entzündeten im Nu den herabgeschickten Anflut. In der Nähe des Ofens befanden sich: eine Blechflasche mit 25 L. Prov.-Del (zum Anstrichen dahin gestellt), einige Kästen und Säcke mit Kräutern, ein Comptoir Houleauz, diverse Papiere u.; ferner waren im Stübchorn vorhanden: eine Blechflasche mit 25 L. Hydroine, 3 Glasflaschen mit ca. 80 L. Laak und dann sämtliche Geschäftsbücher und Utenilien. Von den zerplatzten Flaschen sah man nur noch Scherben; Kräuter u., was heruntergefallen, war verstopft, die Prov.-Del-Blechflasche war vollständig zertrümmert, die Lackanstriche und das Prov.-Del zum größten Theil, jedenfalls in den ersten Minuten schon, in Flammen aufgegangen, die Fenstercheiben zerbrachen, das Standbrett zur Hälfte angekohlt, ebenso diverse Säcke und Kästen, die Houleauz verjagte, desgl. diverse Waaren, Feuerkourante, Bestellzettel u.

Nicht merkwürdig war es, daß bei der großen Hitze die Blechflasche mit 25 L. Hydroine nicht entzündet wurde und daß ebenso die 80 L. Laak unversehrt waren, wie ich auch unendlich froh bin, daß das Feuer nicht sich auf meine Geschäftsbücher erstreckt hat. Das habe ich nur der Anwendung der Bucher'schen Löschbosen zu verdanken. Bei näherer Erwägung ergibt sich, daß der Schaden noch geringer gewesen wäre, wenn wir die Gefäßgegenwart beiseite hätten, die Dosen so fort angewendet. Aber ein Schwindel erfährt mich, wenn ich an die entsetzliche Ausdehnung denke, welche das Feuer bei meinen gefährlichen Vorräthen nehmen konnte, im Fall ich keine Bucher'schen Löschbosen im Hause gehabt hätte.“

Litterarisches.

Die Nummer 7 und 8 der unter Ernst Eckstein's Redaction sich immer reicher und tiefer entwickelnden „Deutschen Dichterhalle“ (Verlag von Joh. Fr. Hartmann in Leipzig) haben folgenden interessanten Inhalt: Nr. 7. Gedichte von Mörser, Ar, Meyer, Weiß, Kleinschmidt, Wolf, Abel, Herrig, Raufcher, Koppel, Schmidt-Cabanis. Karl Gungl's „Rückblicke auf mein Leben“, besprochen von Karl Böttcher. Hieronymus Voltin, von

